



Stanisław Lem (1921-2006) machte schon als Kind Experimente mit Drähten, Motoren, elektrostatischen Geräten und Vakuumröhren. Er studierte Medizin in Kraków, befasste sich aber bald mit Physik, Kosmologie und Philosophie. In der Zeit der deutschen Besatzung gehörte er der polnischen Widerstandsbewegung an. Im Jahr 1951 veröffentlichte er seinen ersten Science-Fiction-Roman »Die Astronauten«. Glaubte Lem zunächst an die unbegrenzten Möglichkeiten der menschlichen Vernunft, hing er bald einer skeptischeren Sicht an und distanzierte sich von der Science-Fiction-Literatur.

In den Gesprächen mit dem Literaturkritiker Stanislaw Beres, die in dem Band »Lem über Lem« wiedergegeben sind, sagte er über sich selbst: »Ich bin von Natur aus ein Schwarzseher und Pessimist.« Er sei ein »unverbesserlicher Skeptiker, der an alle diese Bermudadreiecke, fliegenden Untertassen, an Gedankenlesen, Psychokinese, das Seelenleben der Pflanzen und Tausende anderer Dinge« nicht glaube. Vielmehr habe er erfahren, »dass diese Welt sich zum großen Teil aus Verrückten und Idioten zusammensetzt und dass ihr Schicksal weitgehend von diesen Idioten abhängt«.

Stefan Wörner, taz 29.3.2006

In seinem biographischen Versuch »Eine Art Credo« beschreibt Lem die Welt als »ungeordnete Menge von Zufälligkeiten«. Selbst in seinen noch vergleichsweise einfachen Texten, wie seinem Science-Fiction-Debüt »Die Astronauten« aus dem Jahr 1951, ist der Mensch von Anfang an nicht bloß vor Probleme gestellt, muss nicht nur schwierige Missionen erfüllen wie zum Beispiel die Rettung der Welt oder den Sturz der fremden Diktaturen, sondern: Dieser Mensch ist überfordert. Das, was er wahrnimmt, ist nicht identisch mit dem, was ist. Das ist eine scheinbar logische und realistische Feststellung, wenn wir sie mit unseren Alltagserfahrungen vergleichen. Es ist aber diametral entgegengesetzt zum Weltbild eines klassischen Erzählfilms und noch mehr eines klassischen Genrefilms aus den Traumfabriken in West und Ost. Denn hier gilt: Die Grenzen meines Kamerablicks sind die Grenzen meiner Welt.

Stanisław Lem beschreibt die Zukunft nicht aus dem Impuls eines Erzählers allein, sondern auch aus dem Blickwinkel eines studierten Naturwissenschaftlers, eines Philosophen und eines logischen und daher dann doch auch abstrakten Denkers. Es geht, mit anderen Worten, nicht nur um das Vorstellbare, sondern

vor allem um das Denkbare. Alles was sich denken lässt aber lässt sich in der einen oder anderen Art auch verändern. Und damit steht Lem auf einer zweiten Ebene, im Gegensatz zum Science-Fiction Genre aus den angelsächsischen Ländern und vor allem dem Film. Susan Sontag hat dem Genre generell eine »Katastrophenphantasie« zugeordnet. Sie überschreitet die rationale Begründung, kommt gerne als metaphysische Bestrafung oder gewaltige Eruption der Natur bzw. des Kosmos daher. Nur zwei Reaktionen sind möglich, um im fatalistischen Weltbild im Mainstream-Genre das Schlimmste abzuwenden: die Tat, die auf allzu viel Reflexion verzichtet, oder das Opfer. Bei Lem wäre eine Lösung indes: Einsicht. Einsicht ist keine besonders filmische Kategorie.

Ein Grundsatz für die Arbeit von Stanislaw Lem, den er in seinem Vorwort zur russischen Ausgabe von »Solaris« formulierte, lautet: »Der Kosmos ist keine auf die Ausmaße der Galaxis vergrößerte Erde«. Das heißt, was da draußen oder in der Zukunft geschehen wird, wird etwas Neues sein. Das genaue Gegenbild vertritt der Mainstream der angelsächsischen Science-Fiction und natürlich das Film- und Fernsehgenre. Für sie ist in aller Regel der Kosmos nichts anderes als ein metaphorischer Raum zur Verhandlung sehr irdischer Probleme. Die meisten Plots von STAR TREK könnte man ohne viele Änderungen in eine amerikanische Vorstadt oder in den Konferenzraum einer amerikanischen Administration verlegen; die phantastische Verkleidung verhilft allerdings zu einer diskursiven Freiheit, die man in einer realistischen Darstellung nicht hätte. Die Mainstream-Science-Fiction dieser Art ist ein Mittel für eine Kultur, in sich hineinzuschauen. Mit der Zukunft ist fast immer die Gegenwart gemeint. Mit dem Fremden fast immer das Nahe.

Für Stanislaw Lem geht es um etwas vollkommen anderes. Er will tatsächlich über seine Gesellschaft, und über die Gesellschaften seiner Gegenwart, hinausblicken. »Solaris«, zum Beispiel, war das literarische Paradoxon für ein wissenschaftliches Modell, wie die Begegnung mit etwas vollkommen Unverständlichem und Unbekanntem verlaufen kann. Etwas, das Bilder hervorruft und für das der Mensch andersherum keine Bilder hat, die er hervorrufen kann.

Stanislaw Lem hat der Science-Fiction als literarisches Genre unterstellt, sie sei ein »hoffnungsloser Fall – mit Ausnahmen«. Ich behaupte, eben dies könne man auch von Stanislaw Lem-Verfilmungen sagen. Es ist ein hoffnungsloser Fall – mit Ausnahmen. Die Ausnahmen sind indessen nicht nur einzelne gelungene Filme, oder sogar Meisterwerke wie Andrej Tarkovskijs SOLARIS,

sondern auch mikronarrative Elemente, die vielleicht genauso interessant sind, weil sie von einem anderen, einem zweiten Einfluss von Lem auf die Entwicklung des Science-Fiction-Films zeugen.

Georg Seeßlen: Stanislaw Lem und das Kino

Stanislaw Lem. Science and Fiction | GB 1991 | R: Adam Ustynowicz | K: Ryszard Lenczewski | M: Guy Sigsworth | Mit: Stanislaw Lem | 50 min | OF | Lem erzählt freimütig von seiner Kindheit und Jugend, von seinen Erlebnissen im Krieg, von seiner Schreibwut, von der Liebe zu mechanischem Spielzeug und der Leidenschaft für das Bergsteigen. Verfilmungen seiner Werke werden in Ausschnitten gezeigt. Lem offenbart seine persönlichen Überzeugungen wie auch seine Haltung zur Futurologie und zu weltanschaulichen Systemen. – **Przekładaniec (Organitäten)** | Polen 1968 | R: Andrzej Wajda | B: Stanislaw Lem | K: Wiesław Zdort | M: Andrzej Markowski | D: Bogumił Kobiela, Ryszard Filipiński, Anna Prucnal | 35 min | OmeU | Organtransplantationen retten einem verunglückten Rennfahrer das Leben, verändern aber seine Identität. – **Maska (Die Maske)** | Polen 2010 | R+B+K: Stephen & Timothy Quay, nach der Erzählung von Stanislaw Lem | M: Krzysztof Penderecki | 25 min | OmeU | Eine Frau kommt in einer fremden Umgebung zu sich, ohne zu wissen, wer sie ist und wo sie herkommt.

► **Donnerstag, 19. September 2019, 19.00 | Zu Gast: Adam Ustynowicz**

Der schweigende Stern | DDR 1960 | R: Kurt Maetzig | B: Jan Fethke, Günther Rucker, Wolfgang Kohlhaase, Günter Reisch, Alexander Graf Stenbock-Fermor, Kurt Maetzig nach dem Roman »Astronauti« (Die Astronauten) von Stanislaw Lem | K: Joachim Hasler | M: Andrzej Markowski | D: Yoko Tani, Oldřich Lukes, Günther Simon, Ruth-Maria Kubitschek, Eduard von Winterstein, Eva-Maria Hagen | 94 min | Nach der Entdeckung eines mysteriösen »interplanetaren Briefes« reist 1970 ein Raumschiff von der Erde zur Venus. Doch dort muss schon vor vielen Jahrzehnten eine gigantische nukleare Vernichtungsmaschinerie außer Kontrolle geraten sein. Alle Venusbewohner sind tot, übrig blieben nur technische Anlagen und eine radioaktive Verstrahlung, die nun auch die Abgesandten des Planeten Erde bedroht. Gedreht in Orwocolor und im dem CinemaScope nachempfundenen Verfahren Totalvision mit 4-Kanal-Magnetton war der erste »utopische Film« der DEFA eines ihrer teuersten und aufwändigsten Projekte und bestach durch seine spektakulären Spezialeffekte.

► **Freitag, 20. September 2019, 18.30 Uhr**

Ikarie XB 1 | Tschechoslowakei 1963 | R: Jindřich Polák | B: Pavel Juráček, Jindřich Polák, nach Motiven des Romans »Oblok Magellana« (Gast im Weltraum) von Stanisław Lem | K: Jan Kališ | M: Zdeněk Liška | D: Zdeněk Štěpánek, Radovan Lukavský, Dana Medřická, Miroslav Macháček, František Smolík, Jiří Vršála | 88 min | OmeU | Im Jahr 2163 ist die 40-köpfige Crew



des Raumschiffs Ikarie XB 1 auf dem langen Weg zum Sternsystem Alpha Centauri. Dort wollen sie nach außerirdischem Leben suchen, doch die psychischen Belastungen durch die jahrelange Fahrt fordern bald ihren Tribut. Stanisław Lem wird in den Credits nicht genannt, doch der Film verwendet ganz eindeutige Handlungselemente aus einem seiner Romane. IKARIE XB 1 prägte mit seiner Bildgestaltung, seinen Sets und Kostümen sowie seiner elektronischen Musik zahllose Science-Fiction-Filme, von der westdeutschen Fernsehserie RAUMPATROUILLE bis hin zu Stanley Kubricks 2001: A SPACE ODYSSEY und Christopher Nolans INTERSTELLAR.

► **Samstag, 21. September 2019, 18.30 Uhr**

Test pilota Pirxa (Testflug zum Saturn) | Polen 1979 | R: Marek Piestrak | B: Marek Piestrak, Wladimir Waluzki, nach der Erzählung »Rozprawa« (Die Verhandlung) von Stanisław Lem | K: Janusz Pawlowski | M: Arvo Pärt, Eugeniusz Rudnik | D: Sergej Desnitski, Boleslaw Abart, Wladimir Iwaszow, Zbigniew Lesien, Tõnu Saar | 95 min | OmeU | Der Testflug, auf den sich Kommandant Pirx begibt, ist eher ein Turing-Test: Niemand weiß, welche Crewmitglieder Menschen sind, und welche »nichtlineare Automaten« – Roboter, die nicht von Menschen zu unterscheiden sind. Die wachsende Paranoia an Bord kulminiert in einer Krisensituation an den Saturnringen. Lem verfasste zehn satirische Erzählungen um den gar nicht heroischen Raumschiffpiloten Pirx, der sich oft mit praxisfernen Regularien konfrontiert sieht. Der einzige Pirx-Spielfilm unterläuft ebenfalls gerne die Konventio-

nen, was sich bereits in der Wahl des estnischen Komponisten Arvo Pärt für die Filmmusik zeigt, der als einer der originellsten Vertreter zeitgenössischer moderner Musik gilt.

► **Freitag, 27. September 2019, 18.30 Uhr**

1 (Eins) | Ungarn 2009 | R: Pater Sparrow | B: Judit Góczán, Pater Sparrow, nach Texten von Stanisław Lem und Béla Hamvas | K: Máté Tóth Widamon | M: Dom, Spaso, Dávid Szesztay | D: Zoltán Mucsi, László Sinkó, Pál Mácsai, Vica Kerekes, Balázs Czukor | 91 min | OmeU | Eines Abends in einer edlen Buchhandlung, die ihrer wählerischen Kundschaft seltene Werke und besondere Ausgaben bietet. Mit einem Mal füllt anstelle all der kostbaren Bände nur noch ein einziges, schmuckloses Werk den Laden: ein Buch mit dem Titel »1«, das in umfassender Statistik eine Minute der gesamten Menschheit beschreibt. Das ruft sofort das Institut zur Verteidigung der Realität auf den Plan, doch je tiefer ermittelt wird, desto verwickelter wird die Angelegenheit. Ein Essay von Stanisław Lem sowie Auszüge aus Werken des ungarischen Schriftstellers und Philosophen Béla Hamvas bilden die ungewöhnlich disparate Basis des Drehbuchs. Das Resultat ist ein einzigartiger, unverwechselbarer Film mit ästhetisch stilisierten Bildern und subversivem Humor.

► **Samstag, 28. September 2019, 18.30 Uhr**

Solaris | Sowjetunion 1971 | R: Andrej Tarkovskij | B: Andrej Tarkovskij, Friedrich Gorenštejn, nach dem Roman von Stanisław Lem | K: Vadim Jusov | M: Eduard Artem'ev | D: Donatas Banionis, Nikolaj Grin'ko, Natal'ja Bondarčuk, Jurij Jarvet, Anatolij Solonicyyn, Ol'ga Barnet | 167 min | OmU | Der Psychologe Kris Kelvin wird zu einer entlegenen Forschungsstation über dem mysteriösen, gallertartigen Planeten Solaris abkommandiert. Die Besatzung der Station ist seltsam misstrauisch und verschlossen, sie behandelt den Neuankommling, als wäre er nicht real. Bald begegnet Kelvin auch dem Grund dafür: den »Gästen«, ungebetenen aber sehr realen Manifestationen von Erinnerungen und Schuldgefühlen der Crew. »Solaris«, Lems erfolgreichster Roman, war bereits 1968 sehr nüchtern und textgetreu für das russische Fernsehen verfilmt worden. Tarkovskij wählte dagegen einen poetischen, persönlicheren Ansatz, mit dem Lem zunächst nicht einverstanden war, der den Autor letztlich aber doch überzeugte.

► **Sonntag, 29. September 2019, 18.30 Uhr**

Solaris | USA 2002 | R+B+K: Steven Soderbergh, nach dem Roman von Stanisław Lem | M: Cliff Martinez | D:

George Clooney, Natascha McElhone, Viola Davis, Jeremy Davies, Ulrich Tukur | 99 min | OF | Der Traumtherapeut Chris Kelvin muss seine Patienten im Stich lassen, um eine Forschungsstation in der Krise aufzusuchen: Der Planet Solaris scheint innerhalb der Station Wesen zu erschaffen, die den seelischen Traumata der Besatzung entstammen. Steven Soderbergh dreht kein Remake, sondern greift auf den Roman zurück und interpretiert ihn auf seine eigene Art. »Methodisch und lang ist der Weg durch die Schotten, die die Station ablichten, die sie auch im Notfall in beherrschbare Bereiche teilen sollen. Aber Spuk und Wahn haben schon längst Einzug gehalten, ganz ruhig, ganz leise, wie der gesamte Rhythmus von Soderberghs SOLARIS ist: Ein Film im Flüsterton, mit tranceartigem Rhythmus, selbst nahe am Wachtraum. Der Schlaf der Vernunft lässt hier im Orbit Traum-, Erinnerungs-, Sehnsuchtsbilder Fleisch werden. Auferstehungen der Toten, wieder und wieder.« (Thomas Willmann)

► **Freitag, 4. Oktober 2019, 18.30 Uhr**

The Congress (Der Kongress) | Israel 2013 | R+B: Ari Folman, nach Motiven des Romans »Kongres futurologiczny« (Der futurologische Kongress) von Stanisław Lem | K: Michal Englert | M: Max Richter | D: Robin Wright, Harvey Keitel, Sami Gayle, Kodi Smit-McPhee, Danny Huston | 122 min | OmU | Eine ehemalige Star-Schauspielerin, die wegen ihres Alters keine Rollen mehr bekommt, lässt sich darauf ein, sich digitalisieren zu lassen. Sie darf dann zwar nicht mehr spielen, doch ihr Abbild wird verjüngt und weiter tätig sein. Zwanzig

Jahre später wird sie zum Futurologischen Kongress in eine »Animationszone« geladen, die nur betreten darf, wer zuvor psychotrope Drogen zu sich nahm, durch die man sich in einer kollektiven Illusion als Cartoonfigur erlebt. THE CONGRESS verbindet Real- und Zeichentrickfilm: »Im ersten Teil des Films gibt es sicherlich nichts, was auf Lem basiert. Der zweite Teil ist definitiv anders, aber ich habe Lems »Der Futurologische Kongress« mehr als eine Quelle der Inspiration, anstatt als Grundlage für das Drehbuch verwendet.« (Ari Folman)

► **Samstag, 5. Oktober 2019, 18.30 Uhr**

His Master's Voice (Die Stimme des Herrn) | Ungarn 2018 | R: György Pálfi | B: György Pálfi, Zsófia Ruttkay, Gergő V. Nagy, nach Motiven des Romans »Glos Pana« (Die Stimme des Herrn) von Stanisław Lem | K: Gergely Pohárnok | 108 min | OmU | Lems Roman erzählt von den Bemühungen, ein mysteriöses Signal, möglicherweise die Botschaft einer außerirdischen Zivilisation oder gar eines höheren Wesens, zu entschlüsseln, ohne damit zugleich die Zerstörung der irdischen Zivilisation auszulösen. Pálfi nutzt Motive von Lems Roman für die Geschichte eines geheimen amerikanischen Projekts, dem der Sohn eines der Forscher auf der Spur ist. Sein Vater war aus Ungarn in die USA ausgewandert und ist dort verschollen. Es entwickelt sich ein spannender Thriller, der die fragmentarische Natur von Lems Vorlage aufgreift, indem er verschiedene Elemente wie Fernsehberichte, Fotografien, Videos, Skype-Telefonate und Computeranimationen verwendet.

► **Sonntag, 6. Oktober 2019, 18.30 Uhr**

